

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50754

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Germaine TILLION, *Le Verfügbar aux enfers. Une opérette à Ravensbrück*, Paris (La Martinière) 2005, 224 S., ISBN 2-7324-3281-4, EUR 30,00.

Als die französische Ethnologin und Widerstandskämpferin Germaine Tillion im Mai 2004, kurz vor ihrem 97. Geburtstag, vom deutschen Botschafter in Paris im Palais Beauharnais das große Bundesverdienstkreuz erhielt, gab die solchermassen Geehrte eine Kostprobe des ihr eigenen Humors und witzelte: »Schon in Ravensbrück habe ich gewußt: eines Tages werde ich in einem französischen Palast einen deutschen Orden erhalten«. In dieser Reaktion auf die späte Ehrung zeigt sich ein wesentlicher Charakterzug der außergewöhnlichen Frau. Von ihrer Fähigkeit, auch in schwierigen Situationen humorvolle Distanz zu den Ereignissen zu bewahren, zeugt nicht zuletzt die von ihr in Ravensbrück verfaßte Operette »Le Verfügbar aux Enfers«, die seit 2005 in einer außergewöhnlich sorgfältig und liebevoll präsentierten Buchausgabe vorliegt. Den Éditions de la Martinière kommt das Verdienst zu, dieses einmalige Zeugnis des menschlichen und künstlerischen Widerstands im KZ-Ravensbrück an die Öffentlichkeit gebracht und damit vor dem Vergessen gerettet zu haben. Tillion, die dort von Oktober 1943 bis April 1945 inhaftiert war, hat diese Operette im Oktober 1944 niedergeschrieben. Auf einigen Umwegen konnte der Text gerettet werden und landete dann für fünfzig Jahre in einer Schublade mit zahlreichen anderen Erinnerungsstücken aus dieser Zeit. Daß er ausgegraben und veröffentlicht wurde, hängt mit dem Interesse zusammen, das Tillion in den letzten zehn Jahren in Frankreich im Zusammenhang mit der neu aufgeflamnten Debatte über den Algerienkrieg und die Anwendung der Folter entgegengebracht wurde. Denn in Algerien hatte sie in der Vorkriegszeit ihre Karriere als Ethnologin begonnen. Zwischen 1934 und 1940 erforschte sie den Stamm der Chouïa am südlichen Zipfel des Aurès-Gebirges an der Grenze zur Sahara. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr im Juni 1940 begann sie mit Widerstandsaktionen und wurde aufgrund einer Denunziation im August 1942 verhaftet. Gemeinsam mit zahlreichen anderen Französisinnen wurde Tillion am 21. Oktober 1943 als sogenannter »Nacht- und Nebel«-Häftling in das Konzentrationslager deportiert. Dem Grauen in Ravensbrück begegnete sie als Wissenschaftlerin: Sie beobachtet genau und hält ihre Erkenntnisse schriftlich fest. Sie will die Zusammenhänge und Gründe für die systematische Ausbeutung und Vernichtung verstehen, die Strukturen erkennen. Als eine der ersten erkennt und beschreibt sie den Zusammenhang zwischen der ökonomischen und der ideologischen Seite des KZ-Lagersystems. Ihre persönlichen Aufzeichnungen aus dem Lager ergänzte und erweiterte sie nach dem Krieg kontinuierlich und veröffentlichte insgesamt drei Fassungen (1946, 1973 und 1988). Lange Zeit gab es außer ihrer Studie keine wissenschaftliche Arbeit über Ravensbrück. Um so erstaunlicher, daß diese erst 1998 auf Deutsch erschien. Für ihre Biographin Nancy Wood stellt die über Vierzigjährige in »Recherche de la Vérité«¹ ihre Trauerarbeit dar, mit der sie den Tod der Mutter verarbeitet, die am 2. März 1945 in Ravensbrück vergast wurde.

Daß sie sich während ihrer Inhaftierung künstlerisch mit Ravensbrück auseinandergesetzt und eine Operette geschrieben hat, war bisher nur Eingeweihten bekannt. »Le Verfügbar aux Enfers«, eine »Revue en 3 actes«, stellt eine ungewöhnliche, in ihrer Form jedoch keineswegs singuläre Erscheinung dar. Ob in Ravensbrück, Buchenwald, Theresienstadt oder Auschwitz: An all diesen Orten größter Verbrechen und Entmenschlichung hat es Menschen gegeben, die ihre Verzweiflung, ihre Revolte und ihren Widerstand, in die Waffe der Komik kleideten. Es ist dieser Kontrast zwischen der schrecklichen Realität und einer Darstellung, die zum Lachen auffordert, die den heutigen Leser verwundert, irritiert, nachdenklich macht. Aber gerade die komische Distanzierung ist ein Charakteristikum vieler in Konzentrations- und Internierungslagern entstandenen Kunst. »Lachen trotz Tod und

1 Nancy WOOD, Germaine Tillion, une femme mémoire. D'une Algérie à l'autre. Autrement, Paris 2003, S. 151.

Teufel« so hat der Berliner Kabarettist Alfred Nathan seine »Gesänge hinter Stacheldraht«² bezeichnet. Auch wenn zwischen den französischen Internierungslagern und den deutschen KZs ein großer Unterschied bestand – gab es doch immerhin zeitweise noch die Hoffnung, aus den französischen »antichambres de la mort« zu entkommen –, so zeigen sich doch in der Kunstproduktionen der von Verfolgung, Internierung und Deportation betroffenen Künstler zahlreiche auffällige Gemeinsamkeiten. Der Einsatz von »Galgenhumor« in der künstlerischen Bearbeitung ist eine davon. Die Entfaltung künstlerischer Qualitäten bei Menschen, die sich vorher nie als Künstler betätigt hatten, eine andere. Ebenso die Entwicklung spezifischer, neuer künstlerischer Formen, bedingt durch die konkreten, materiellen Produktionsbedingungen und die Ausnahmesituation. Ein weiteres Element besteht in der Verwendung intertextueller Bezüge, d. h. dem Rückgriff auf bekannte Texte oder Musik, die neu geformt, parodiert werden. Das künstlerische Repertoire, aus dem geschöpft wird, ist in der Zwischenkriegszeit in Paris und Berlin entstanden: das Kabarett der 1920er Jahre mit seinen Songs und Revuen, neue, moderne Formen der Unterhaltungsindustrie. Ob unter Zwang und fremdbestimmt wie größtenteils in Theresienstadt oder auf eigene Initiative wie im Fall von Tillion, die künstlerische Gestaltung und Qualität ist in allen Fällen beeindruckend, die Kreativität trotz der widrigen, lebensbedrohlichen Umstände grenzenlos.

Tillion schöpfte ihre Imagination aus dem reichen Fundus der breitgefächerten Erziehung einer musikliebenden Familie und verband dies mit der analytischen Begabung einer Wissenschaftlerin, deren Erfolg von der genauen und guten Beobachtung lebt. Im Zentrum ihrer Operette, die sie im Herbst 1944 schrieb, steht ein Conférencier, der durch die Revue führt. Diesem »naturaliste«, der Züge eines Zoodirektors und Zirkusdompteurs trägt, steht der Chor der Gefangenen gegenüber, der entsprechend der Lagerhierarchie in verschiedene Kategorien aufgeteilt ist. Die Operette, die im Titel auf Jacques Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt« anspielt, ist eine Mischung aus kabarettistischer Revue und griechischer Tragödie, in der alle möglichen Versatzstücke der abendländischen Kultur zum Einsatz kommen. Plinius und Darwin werden ebenso zitiert wie Verse aus Corneilles »Cid« und Fabeln von La Fontaine. Die Namen einzelner Protagonistinnen wie »Lulu de Belleville«, »Dédé de Paris«, »Nénette«, »Lulu de Colmar« und »Titine« weisen dagegen auf weniger respektable künstlerische Vorbilder hin wie das Variété-Theater und die Tradition der französischen *music-hall*. Der rote Faden der Handlung besteht in der wissenschaftlichen Erforschung und Darstellung der Häftlinge durch den Conférencier: »Vous savez déjà que l'objet de ma conférence est l'étude approfondie d'une nouvelle espèce zoologique, celle des Verfügbar ... Je vais maintenant vous présenter un spécimen de l'Espèce pour que nous puissions en dégager les caractères essentiels«. (S. 22). Hinter der Bezeichnung »Verfügbar« verbergen sich all jene Häftlinge die – wie auch Tillion –, keinem spezifischen Arbeitskommando zugeordnet und deshalb allseits einsetzbar, »verfügbar« sind. Die Häftlinge dieser Kategorie bildeten das »Lumpenproletariat« des Lagers und waren besonders gefährdet. Im Dialog mit dem Chor der Häftlinge beleuchtet der »naturaliste« ihren Lageralltag und die Lagerhierarchie. Sein pseudowissenschaftlicher Diskurs und die zahlreichen Wortspiele ebenso wie die vorgetäuschte Naivität und Unwissenheit einzelner Protagonistinnen geben die Lagerrealität der Lächerlichkeit preis. Dabei werden auch die körperlichen Veränderungen der Inhaftierten, der Verlust ihrer Weiblichkeit in seltener Deutlichkeit thematisiert und »auf die Schippe genommen«. So beispielsweise in folgender Beschreibung des »Verfügbar«: »Vous avez remarqué, en effet, mes chères auditrices que notre sujet a l'air de fléchir sous son propre poids pourtant bien faible, phénomène qui correspond, soit à l'épuisement de son énergie vitale, soit à une décalcification avancée ... il y a un autre affaissement que

2 Peter PAN, Lachen – trotz Tod und Teufel. Gesänge hinter Stacheldraht. Kriegsnotizen eines Kabarettisten 1939–1945, Leipzig 1962.

nous ne pouvons, hélas, passer complètement sous silence. Mais c'est un sujet si triste que malgré notre insensibilité scientifique nous reculons devant les détails. Il s'agit des seins, dont je dirais seulement qu'ils ne sont plus des saints, mais des martyrs« (S. 66).

Nicht nur in künstlerischer und menschlicher Hinsicht bildet »Le Verfügbar aux Enfers« ein einmaliges Zeugnis. Den Historikern liefert die Operette auch interessante Hinweise auf die besondere Lagerrealität eines Frauenkonzentrationslagers. Dazu gehört – wie im angeführten Zitat – die Körpererfahrung von Frauen und an anderer Stelle die Thematisierung von Weiblichkeit und (Homo-) Sexualität. Erfreulicherweise wurde dieses außergewöhnliche Zeugnis vom Verlag in der ihm gebührenden Form veröffentlicht. So ist der Originaltext auf der rechten Buchseite als farbiges Faksimile und auf der linken gedruckt zu lesen, womit eine optimale »Rekonstruktion« gewährleistet wurde. Dort, wo das Kontextwissen zum Verständnis fehlt, helfen präzise erläuternde Kommentare von Anise Postel-Vinay, Freundin und Schicksalsgenossin in der Deportation. Schließlich ist der gesamte handschriftliche Text als ein zweites Faksimile in Nachahmung des Originals als kleinformatiges Heft dem prächtigen Band beigegeben.

Mechtild GILZMER, Berlin

Jörg GANZENMÜLLER, *Das belagerte Leningrad 1941–1942. Die Stadt in den Strategien von Angreifern und Verteidigern*, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2005, 412 p., ISBN 3-506-72889-X, EUR 38,00.

This book is an excellent history of a Soviet region during the Second World War. Ganzenmüller worked in the German Military and in seven Russian archives and seems to have tracked every single relevant publication in order to write about Leningrad during the Second World War. A revision of a doctoral dissertation defended at the University of Freiburg in 2003, his book discusses the respective roles of the Wehrmacht and the Red Army, the evacuation of industry and people out of Leningrad, military production, famine, and Soviet terror on the inside, and the way in which Soviet and German societies used to remember the siege. It arrives at original and convincing conclusions.

Ganzenmüller argues that Adolf Hitler thought far less than is often assumed about the symbolic weight of Leningrad as the cradle of the Bolshevik Revolution. He worried far more about the addition through conquest of a large number of non-German mouths to feed, which he believed would create food shortages among the Germans. This obsession with food shortages helps to explain why on July 8, 1941, Hitler decided in principle not even to attempt to capture Leningrad. The Nazi goal became to seal it off, and the *Führer* began fantasizing about destroying it. The decision was made before the Red Army had been able to offer any resistance near the city. Even when Soviet resistance came, to Hitler military strategic considerations remained secondary.

The ultimate result was what Ganzenmüller calls a »Hungerpolitik«, or hunger policy, that was tantamount to genocide. The conscious Nazi policy to isolate Leningrad »was aimed at destroying large parts of a disliked population« (p. 79). Ultimately stemming from a racist outlook on the world, Hitler and his followers justified the mass murder to themselves as necessary for feeding the homeland, and thus for victory in the war. Their aggressive disavowal of responsibility for feeding the Soviet population quickly hardened into a doctrine to which all German decision makers in the field adhered. No Soviet surrender should be accepted. (The one exception was the supreme commander of Army Group North, Wilhelm Ritter von Leeb, who remained willing to accept Leningrad's surrender should it come.) The Nazis knew what happened next. As Joseph Goebbels put it in his diary in September 1941, a drama unfolded that had no precedence in world history. Hitler told an audience in November 1941 that Germany's opponent was going to »starve to death